

Kunst – Oberschwaben – 20. Jahrhundert

The sleeping beauty 1945-1970

Bad Saulgau 16. Mai 2014

Begrüßung

Frau Bürgermeisterin, Herr Ruess, werte Gäste,

ich begrüße Sie im Namen der Gesellschaft Oberschwaben, unter deren Dach die Ausstellungsreihe „Kunst Oberschwaben 20. Jahrhundert“ veranstaltet wird. Die Gesellschaft Oberschwaben will laut Satzung die Kenntnis der Geschichte und Kultur unserer Landschaft vermitteln, um das oberschwäbische Regionalbewusstsein zu fördern. Oberschwaben war nie eine politische Einheit, aber über Jahrhunderte eine Region spezifischer wirtschaftlicher, sozialer, politischer Strukturen und bis zum 19. Jahrhundert auch eine identifizierbare Kunstlandschaft. Kunstwerke der Region vom 16. bis zur Zeitenwende um 1800 präsentierte die Gesellschaft Oberschwaben in den großen Ausstellungen „Alte Klöster – Neue Herren“, „Adel im Wandel“ und zuletzt „Die Grafen von Zimmern und die Kultur des schwäbischen Adels“. Mit dem Wegfall von Adel und Kirche als Auftraggeber verödete Oberschwaben im 19. Jahrhundert als Kunstlandschaft. Erst im 20. Jahrhundert ermöglichten gewandelte soziale Verhältnisse mit neuen Aufträgen und Käufern wieder einer wachsenden Zahl von Künstlern eine Existenz in der Region.

Erste Gesamtüberblicke über die Kunst der Moderne in Oberschwaben ermöglichten auf Initiative des Wangener Landrats Walter Münch 1965 die Ausstellung „Landschaft Oberschwaben. 1. Kunstausstellung“ und 1969 des kurzlebigen Kunstvereins Oberschwaben. 1999-2008 vermittelten die vier „Triennalen zeitgenössischer Kunst in Oberschwaben“ an wechselnden Orten Impressionen der jeweils aktuellen Kunstszene im Spiegel überregionaler Tendenzen. Vor einer Fortsetzung der Triennalen beschloss eine

Arbeitsgruppe der Gesellschaft Oberschwaben innezuhalten und einen Gesamtüberblick über die Kunst der Moderne in Oberschwaben zu wagen. Acht Galerien Oberschwabens zeigen den Besuchern jeweils chronologische, thematische und mediale Ausschnitte des Themas, die sich erst zusammen zu einem Gesamtbild fügen. Die örtliche Streuung der Ausstellungsorte ist so ein Spiegel der dezentralen Struktur unserer Kulturregion, aber auch ein erneutes Beispiel ihrer Bereitschaft zur Zusammenarbeit. Jede Galerie gestaltet ihre Auswahl und ihre Ausstellung in eigener Verantwortung mit Hilfe von Kuratorinnen und Kuratoren. Die Gesellschaft Oberschwaben finanziert die begleitenden Kataloge zu den einzelnen Ausstellungen. Die Summe dieser Kataloge wird ein umfassendes Handbuch zur Kunst im Zeitalter der Moderne in unserer Region ergeben.

In der Kunst Oberschwabens dominierte nach 1945, was sich schon vor 1933 herausgebildet hatte, der „expressive Realismus“ oder nach Barbara Renftle eine „expressive Figuration“. Oberschwäbische Kunst wurde in dieser Zeit wahrgenommen vor allem als Werk der Künstler der „Sezession Oberschwaben-Bodensee“, geradezu als „Markenartikel“ der zeitgenössischen regionalen Kunstszene. Einen Großteil ihrer Ausstellungen habe ich seinerzeit gesehen, die SOB vermittelte mir den Zugang zur Kunst. Dieser Künstlergemeinschaft widmete die Gesellschaft Oberschwaben 1997 ihre erste Ausstellungsserie unter dem Titel „Gruppenbild vor Landschaft“ in vier Galerien der Region.

Die SOB sah sich selbst als künstlerische „Repräsentanz des Bodenseeraumes und der oberschwäbischen Landschaft“. Ihre Ausstellungen sahen sich zunächst den Vorwürfen des „Avantgardistischen“, „der Lösung vom Gegenstand“, dem Einbruch des „Großstädtischen“ in die hiesige heile Welt konfrontiert. Später konstatierten die Kritiker eine „starke Verbindung nach rückwärts“, die „Solidität des gut Gemalten“, eine „würdevolle Wirklichkeitsferne“ und vermissten „Experimente“. Als man sich mit einer Ausstellung in die Großstadt traute, wurde dort die „malerische und

bildhauerische Fertilität“ vermisst. Von den drei prominenten Vorzeigekünstlern der SOB blieb Max Ackermann isoliert, Otto Dix polemisierte gegen die „Krawattenkünstler“ und „Abstraktionisten“, nur HAP Grieshaber wurde zum Anreger einer „neuen Figuration“.

Die Maßstäbe setzende Kunsttheorie jener Jahrzehnte formulierte Theodor W. Adorno. Fortschritte in der Kunst bemessen sich nach ihm in Fortschritten der künstlerischen Technik und der radikalen Autonomie des Kunstwerks. Je weiter es sich von der Realität entfernt, desto mehr sage es über die gesellschaftliche Realität aus, es sei Kritik und Glücksversprechen gleichermaßen. „Die Dissonanz ist Signum aller Moderne“. Die Negation des radikal abstrakten Bildes vermittele Glück in der „Fähigkeit des Standhaltens“. Diesen Ansprüchen konnte „die entschärfende und harmonisierende Sicht“ der SOB-Künstler, ihre „Verspätung“ (Eva Moser) nicht entsprechen. Wenn der Schriftsteller Josef W. Janker die oberschwäbische Mentalität jener Jahre als „provinziell verhockt und verschreckt“ charakterisierte, korrespondierte die regionale Kunst der Zeit der Verspätung ihrer Entstehungslandschaft.

Aber oberschwäbische Kunst dieser Jahre reduzierte sich nicht auf die Kunst der SOB. Es gab auch „die Anderen“, die kein Interesse an einer Mitgliedschaft hatten oder abgelehnt wurden. Einige von ihnen gingen den Weg zu konsequenter Abstraktion, Konzentration und Verdichtung oder in die Dissonanz der skurrilen Verweigerung. Bräckle konzentrierte seine heimatliche Umwelt auf abstrahierende Flächigkeit, Bissier und Wachter reduzierten ihre Motive auf Grundformen, das Ehepaar Kaesdorf verweigerte sich der Realität in absurden Bilderfindungen. Vertrauten die meisten SOB-Künstler dem schönen Schein ihrer Bildmotive, so eröffneten „die Anderen“ in ihrer Abkehr vom schönen Schein die Möglichkeit der Kritik oder der Suche nach dem Wesentlichen als Voraussetzung des Besseren.

Da die Begriffe eines Fortschritts der Gesellschaft wie der Künste fragwürdig

geworden sind, mag auch der Weg der SOB positiver gewertet werden und das solide Können dieser Künstler geschätzt werden. Nach Adorno ist das „Maß dessen, was ersehnt wird, immer bis zu einem gewissen Grade Glück, das durch den Fortschritt der Geschichte verloren gegangen ist“. Heute, da untergeht, was Oberschwaben ausmachte, spiegeln die Bilder einstmalige „glückhafte Rückständigkeit“ unserer Landschaft und kritisieren damit Gegenwart.

Die Ausstellung der Kunst der Jahre 1945-1970 könnte nirgends besser platziert werden als in Saulgau. Die „Fähre“ war in jenen Jahre d i e Galerie für die zeitgenössische oberschwäbische Kunst. Ihr Leiter war auch kurze Zeit Geschäftsführer der SOB, es gelang ihm nicht, sie zu ruinieren, erfolgreicher war er dann beim Kunstverein Oberschwaben. Ich danke Herrn Andreas Rueß, der die große Tradition der „Fähre“ im „Alten Kloster“ fortführt, und zusammen mit Herrn Uwe Degreif eine Reihe von Tagungen über die regionale Kunstszene organisiert hat. Uwe Degreif hat mit großem Engagement den Arbeitskreis geleitet, in dem die Veranstalter der einzelnen Ausstellungen über zwei Jahre hinweg das gemeinsame Konzept für die Ausstellungsreihe entwickelten. Zu danken ist Frau Barbara Renftle, die diese Ausstellung kuratiert und im Katalog einen souveränen Überblick verfasst hat. Ich danke wieder dem Verleger, Herrn Joseph Fink, in dessen renommierten Kunstverlag die Reihe unserer Kataloge erscheint, von denen nun fünf Bände vorliegen.

Dankbar sind wir den Sponsoren, ohne die die anspruchsvolle Konzeption nicht hätte realisiert werden können: den Oberschwäbischen Elektrizitätswerken (OEW), den Sparkassen der Region, der Firma Weishaupt, vor allem aber der Stiftung Oberschwaben.

Die Bewertungen des Verhältnisses von Kunst und Realität ändern sich. Freuen wir uns über die Begegnungen und Wiederbegegnungen mit den Bildern dieser Zeit.

Ich danke Ihnen.